

# Polytechnische Stiftung fördert helle Köpfe in fünfter Generation

Drei Stipendiaten, ihre Forschungsgebiete und herausragenden Leistungen im Porträt

Bei der Aufnahmefeier im Dezember 2014 im Casino Festsaal der Goethe-Universität begegnen sie sich zum ersten Mal: Erziehungswissenschaftlerin Mira Imanuwarta, Chemiker Tianji Ma und Ökotoxikologin Dr. Sandra Ulrich-Rückert. Die Studentin, der Doktorand und die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Goethe-Universität sind drei der 33 neuen Stipendiaten, die die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main in fünfter Generation in ihr Main-Campus Stipendiatenwerk aufgenommen hat. Hätte es diesen Abend nicht gegeben, wären sich die drei Akademiker unterschiedlicher Fachrichtungen wohl nie auf dem Campus begegnet. Diese ideale Förderung des interdisziplinären Austausches sowie der Alumniarbeit und Persönlichkeitsentwicklung ist zusätzlich zu der finanziellen Unterstützung ein wichtiger Bestandteil des Stipendiums. Das Ziel der Stiftung ist es, die Stipendiaten im polytechnischen Sinne in ihren wissenschaftlichen und persönlichen Fähigkeiten zu bestärken und das bürgerschaftliche Engagement zu fördern.

## Forschen mit Kind

Das war auch einer der Gründe, warum sich Sandra Ulrich-Rückert für das Stipendienprogramm Main-Campus educator für Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung beworben hat: „Die finanzielle Förderung sehe ich als Bonbon oben drauf. Beworben habe ich mich insbesondere, weil mir das Seminarprogramm empfohlen worden ist. Dort kann man Wissen sammeln, aber auch seine eigenen Erfahrungen an andere weitergeben.“ Während die Mutter einer Tochter am Fachbereich Pharmazie über Pflanzenstoffe und deren Auswirkungen auf Tumorbildungen forscht, verbringt die Zweijährige Zeit bei den Großeltern. Das Interesse



Sandra Ulrich-Rückert.  
Fotos: privat

an den Naturwissenschaften war bei der Ernährungswissenschaftlerin schon immer vorhanden. Da das Studium der Ernährungswissenschaften die unterschiedlichsten naturwissenschaftlichen Disziplinen lehrt, hat sie sich für diese Fachrichtung entschieden. „So konnte ich die Biologie, Physik, Zoologie, Medizin und sogar Wirtschaftswissenschaften kennenlernen“, sagt Ulrich-Rückert. Mehrere Preise, die sie bisher für ihre wissenschaftlichen Leistungen erhalten hat, bekräftigen diese Entscheidung: Posterpreise auf Tagungen, Dissertationsauszeichnung für die beste Doktorarbeit und einen Preis für exzellente Lehre. Unter anderem deswegen ist die 37-Jährige als neue Stipendiatin ausgewählt worden. Wissenschaftliche Qualifikation, Persönlichkeit und Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl zählen zu den drei Auswahlkriterien, die von der Stiftung für die Vergabe der Stipendien berücksichtigt werden.

## Nachhilfeprojekt

Letzteres erfüllt auch Stipendiatin Mira Imanuwarta. Die Studentin der Erziehungswissenschaften ist Gründungsmitglied der ‚Schülerpaten Frankfurt‘. Das Projekt vermittelt Patenschaften zwischen Studierenden und Schülern mit Migrationshintergrund, die Nachhilfe für die Schule benötigen. Die Betreuerin ihrer Bachelorarbeit schlug Imanuwarta bei der Stiftung für das Studierendenprogramm MainCampus academicus als Stipendiatin vor. „Darüber habe ich mich sehr gefreut, da ich mich mit den Interessen der Stiftung hinsichtlich der Förderung von Bildung voll identifiziere“, sagt die Studentin. Es erfülle sie mit Stolz, dabei sein zu dürfen. Vor ihrem Studium arbeitete Imanuwarta bereits über sechs Jahre für ein großes Modeunternehmen. Als sie merkte, dass es nicht der Beruf ist, den sie



Mira Imanuwarta

ihr Leben lang ausüben möchte, entschied sie sich für das Studium an der Goethe-Universität. „Als stellvertretende Abteilungsleiterin habe ich unter anderem Auszubildende und Praktikanten betreut. Die Arbeit mit den Jugendlichen hat mir viel Spaß gemacht“, erklärt die 30-Jährige ihre Entscheidung.

## Chemiker organisiert ›International Evenings‹

Auch besonders qualifizierte und engagierte Doktoranden suchte die Stiftung vergangenes Jahr für ihr Programm MainCampus doc-tus. Gefunden und als neuer Stipendiat aufgenommen wurde der Chemie-Doktorand Tianji Ma. Er erhielt bereits Preise für das beste Abitur und einen der besten Bachelor-Abschlüsse im Fach Chemie. Inzwischen hat Ma sein Masterstudium erfolgreich beendet und beginnt nun seine Promotion zur Verbesserung der Prozesse bei der Photovoltaiktechnik anhand theoretischer Modelle. Ganz nebenbei studiert er auch noch Biophysik – „aus Spaß und, um mal über den Tellerrand hinaus zu blicken“, so der engagierte Stipendiat. 1999 kam Ma mit 12 Jahren aus China nach Deutschland. Hier im Schulunterricht hat er die Naturwissenschaften erst so richtig kennen und lieben gelernt: „Als gläubiger Christ bin ich überzeugt, dass man durch die Naturwissenschaften einen besonderen Zugang zum christlichen Glauben erhalten kann.“ Außerhalb der Universität organisiert der 27-Jährige ehrenamtlich ‚International Evenings‘, bei denen internationale Studierende ihr Land und ihre Kultur vorstellen. Es sei ihm wichtig, einen Beitrag zur Integration von Ausländern in die deutsche Gesellschaft zu leisten.



Tianji Ma

Katharina Frerichs

# Der Sport der fliegenden Scheiben

Bei Ultimate Frisbee im Zentrum für Hochschulsport ist jeder Spieler ein Schiedsrichter.

Turn over, schnelles Spiel und jede Menge Spaß. Ultimate Frisbee ist nicht nur ein Phänomen von Sommer, Strand und Liegewiesen, sondern auch eine Vereissportart. Für Axel Baier (34) ist das Spiel mit der fliegenden Scheibe jedenfalls die „coolste Sportart der Welt“. Der 34-Jährige studiert Förderschullehramt an der Goethe-Universität, spielt seit elf Jahren Frisbee und ist Übungsleiter des Angebots Ultimate Frisbee am Zentrum für Hochschulsport der Goethe-Universität. „Was ich an der Sportart besonders mag, ist die Begegnung auf Augenhöhe“, sagt Axel Baier. „Bei uns spielen Neueinsteiger mit erfahrenen Spielern, Jugendliche mit Erwachsenen, Frauen mit Männern gemeinsam. Jeder hat dabei genauso viel Verantwortung für das Spiel wie der andere.“ Die Besonderheit der Sportart ist, dass es in diesem Spiel keinen Schiedsrichter gibt. „Jeder Spieler ist selbst dafür verantwortlich, dass die Regeln eingehalten werden und dass jeder fair miteinander umgeht“, sagt Axel Baier. „Damit ist eigentlich jeder Spieler ein Schiedsrichter.“

## Im gegnerischen Feld die Scheibe fangen bringt Punkte

Die Art und Weise, wie Frisbee gespielt wird, kann in Spielfeld- und Mannschaftsgröße den äußeren Umständen angepasst werden. Im Freien spielen meist sieben gegen sieben, während sich in der Halle jeweils fünf Spieler gegenüberstehen. Ziel des Spiels ist es, möglichst viele Punkte zu bekommen, indem man die Scheibe in der Zone der gegnerischen Mannschaft fängt. Die Spieler dürfen sich dabei dann auf



Trainer Axel mit Frederik (r.). Foto: Gärtner

dem Spielfeld bewegen, wenn sie das Frisbee nicht bei sich haben. Fängt ein Spieler die Scheibe, darf er sich wie beim Basketball mit Sternschritten im geringen Radius bewegen, muss dann aber zu einem anderen Spieler passen. Die gegnerische Mannschaft kann das Frisbee durch Abfangen ergattern oder erhält das Angriffsrecht beim sogenannten *turn over*, wenn die Scheibe zu Boden fällt oder ins Aus geht.

„Alleine geht beim Frisbee gar nichts“, sagt Daniela Keiling (40). Frisbee ist nach vielen Jahren im Leistungssport ihre erste Mannschaftssportart. „Ich habe Freunden beim Spielen zugesehen, irgendwann selbst die Scheibe in die

Hand genommen und dann nicht wieder losgelassen.“ Mittlerweile trainiert sie die Jugendmannschaft. Genau wie Axel Baier ist auch sie Mitglied der Eintracht Frankfurt e.V. und bietet Ultimate Frisbee in Kooperation mit dem Zentrum für Hochschulsport an. Das Training zielt dabei auf Koordination, Schnelligkeit, Ausdauer und Aufmerksamkeit gegenüber den Mitspielern. „Beim Hochschulsport kommen Spieler mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen zusammen“, sagt sie. „Wir setzen bei dem Training daher weniger auf den Aufbau taktischer Spielstrategie als auf Koordinationsübung und vor allem Spaß an der Bewegung.“

Der Plan geht auf. Frederik (21) studiert Mathematik und hat Frisbee über das Programm des Hochschulsports kennengelernt. Seit einem Jahr ist er nun dabei. Er mag besonders den Spaß mit der Gruppe und die freundliche Atmosphäre. Im Herbst vergangenen Jahres hat er sogar sein erstes Turnier bestritten. Einmal im Jahr bieten das Zentrum für Hochschulsport und Eintracht Frankfurt e.V. das Ein-Tages-Turnier *First Love* an, bei dem es vor allem darum geht, Frisbee-Einsteigern die Möglichkeit zu geben, an einem Wettkampf teilzunehmen. Das nächste Turnier findet am 9. Mai am Zentrum für Hochschulsport statt.

Melanie Gärtner

Infos zu Training und Übungszeiten unter:

➤ <http://zfh-db.sport.uni-frankfurt.de>